

Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hinget nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich. (Markus 16,1-8)

Was die Frauen am Grab Jesu möchten, ist eigentlich nur richtig und gut: Sie wollen ihrer Trauer Ausdruck geben und nach der guten Tradition verfahren: was man eben so macht, wenn jemand gestorben ist, dem man sehr nahestand. Aber das erste Hindernis, das den Trauernden begegnet, ist die Frage, wer ihnen überhaupt den massiven schweren Rollstein, der das Grab verschließt, beiseite bewegen kann. Und glücklicherweise sind manche Probleme – gerade grübelt man noch über sie – eigentlich schon gelöst, man weiß es nur noch nicht. Und so ist es bei den Frauen, die zum Grab Jesu gehen: Der Stein ist beiseite gerollt und der Eingang zum in den Felsen geschlagenen Grab ist frei. Josef von Arimathäa, ein wohlhabender Ratsherr hat die Grabstätte für das Begräbnis Jesu zur Verfügung gestellt. Dass es damals für einen Gekreuzigten überhaupt ein Begräbnis gab, war nicht selbstverständlich...

Das zweite ‚Hindernis‘ auf dem Weg zu ihrem Anliegen, den Leichnam Jesu zu balsamieren, besteht in der Tatsache, dass das Grab leer ist! Ein leeres Grab... Ich staune immer: Obwohl sich heutzutage in der westlichen Welt weniger Menschen für die christliche Botschaft begeistern als zuvor, gibt es in den Magazinen und Zeitungsausgaben um Ostern jedes Jahr Veröffentlichungen, die vermeintliche Sensationen zu Tage bringen wollen: Spekulationen, dass Jesus entweder gar nicht auferstanden sei oder aber gar nicht richtig gestorben sei. Bloß, das hat es schon immer gegeben. Diese Überlegungen, wie man das leere Grab oder die Auferstehung deuten soll, kommen allesamt aus dem Unwohlsein und Nichtglaubekönnen dessen, was das Evangelium berichtet. „Er ist auferstanden, er ist nicht hier!“ sagt die Engelsgestalt am Grab. Und so werden die mutigen Frauen, die sich extra aufgemacht haben, vom Grab wieder fortgeschickt.

Von Jesus ist bekannt, dass er mit Traditionen und insb. dem Totengedenken ein recht freien Umgang gepflegt hat. „Lasst die Toten die Toten begraben“ hat er gesagt, und ich verstehe ihn so, dass wir nicht zurückschauen sollen, sondern vorwärts. Der Zukunft zugewandt, statt der Vergangenheit nachtrauernd. Nun gibt es manches, dem wir nicht gerade hinterher trauern und anderes wo wir vielleicht tatsächlich die vermeintlich „guten alten Zeiten“ zurückwünschen. Und auf dem Weg ist schon manch einer umgekehrt oder nach irgendwo abgebogen und ward nicht mehr gesehen. Die Bibel erzählt im Alten Testament eine schaurige Geschichte von der vollends bösen Stadt Sodom, aus der nur Lots Familie gerettet wird mit dem eindringlichen Hinweis: "Schau nicht zurück". Lot und seine Familie fliehen also vor dem Untergang der Stadt, wie die armen Menschen aus der Ukraine oder anderen Kriegsgebieten und Krisenregionen. Und was macht Lots Frau? Sie schaut zurück und erstarrt. Manchmal liegt im Rückblick wenig Bewegung, sondern es ist Erstarrung und Verharren beim Alten. Diese Erfahrung macht in ähnlicher Form Mose, der das Volk Israel mit Gottes Hilfe aus der Ägyptischen Sklaverei befreit. Die Israeliten fliehen in einer Nacht und Nebelaktion, die Familien haben sich nur spärlich vorbereiten können, doch es geht gut aus. Als sie durchs Schilfmeer ziehen, jagen ihnen die ägyptischen Soldaten noch nach, aber die Verfolger kommen um; die Israeliten sind gerettet. Doch schon beim Weiterziehen durch die Wüste murren die Leute und behaupten, damals sei alles besser gewesen. Dennoch werden sich die Juden fortan mit dem Passahfest daran erinnern, wie Gott sein Volk rettete. Das ist also praktisch ein dankbarer Rückblick geworden, statt ein Jammern und Murren mit dem was ist und ein Zweifeln am Guten, das kommt.-

Und Jesus? Er hat Menschen für die Nachfolge begeistert, indem er sie komplett auf Zukunft eingestimmt hat und sie begeistert hat für das Kommen des Reiches Gottes.

Ein paar Erfahrungen außerhalb der Bibel: Menschen die damals im Krieg oder in heutigen Kriegen ihre Heimat verlieren,- wer kann ihnen verübeln, dass ihr Herzen und ihre Gedanken noch am Verlorenen hängen? Und dennoch tun sich wahrscheinlich diejenigen leichter, die sich mit den Erfordernissen, die der neue Ort mit sich bringt, abfinden oder gar anfreunden. Es ist entsetzlich was gerade – ausgelöst durch diesen ehrlosen Schwerverbrecher und russischen Diktator in seinem Wahn in der Ukraine passiert: Allein in Poing sind knapp 100 Menschen von dort in Sicherheit gekommen. Ihre Kinder werden hier in den Kindergarten und in die Schule gehen, die Erwachsenen werden hier Arbeit suchen, vorwiegend Frauen, da die Männer mit der Waffe ihr Land verteidigen müssen. Sie haben fast keine Gelegenheit, ihre traumatischen Erfahrungen aktiv zu bearbeiten, indem sie darüber sprechen; und aus der Traumforschung weiß man, dass Leute mit erlittenem Unrecht auch sehr unterschiedlich umgehen: Das Verdrängen ist dabei auch eine Leistung des menschlichen Geistes, der Überleben ermöglicht. Grundsätzlich gilt aber: Wer in einer sicheren, freundlichen und offenen Umgebung von seinem Leid der Vergangenheit berichten kann (nicht muss!), hat bessere Chancen, dieses Leid zu überwinden.

Dann denke ich an die vergangen zweieinhalb Jahre. Was war das für eine eingeschränkte Zeit! Gerade Kinder, Jugendliche und Senioren haben besonders darunter zu leiden gehabt. Der Unterschied: Senioren konnten evtl. aus ihrem Erfahrungsschatz schöpfen, wo sie – vielleicht noch im Krieg oder während der schweren Nachkriegsjahre – eine Krise gemeinsam bewältigt haben. Für Kinder war das neu und bedrohlich und es hat – ich denke an meine Konfirmanden – einen viel größeren Zeitanteil eingenommen diese Krise als bei denen, die schon lange leben. Und jetzt muss man sich wieder mühsam an Gemeinschaft und Begegnung und Körperkontakte gewöhnen, wieder lernen, dass diese nicht nur nicht schaden, sondern für die Seele wichtig sind.

Kaum einer wird rückblickend sagen: Was war das für eine tolle Zeit, auch wenn manche versucht haben, das Beste daraus zu machen (was ja klug ist). Es ist aber auch wenig sinnvoll, sich an dem, was war, weiterhin abzuarbeiten. Denn natürlich wurden da auch Fehler gemacht, bloß hinterher ist man immer schlauer oder ist es nie.

Und typisch für die, die sich auf dem Weg mit ihrer Rückwärtsgewandheit der Zukunft verweigern, treten dann Menschen immer wieder aus unserer Kirche aus. So als rückwärtsgewandte Protestnote. Manchmal bekomme ich die dann geliefert: Was sich die Kirche da wieder geleistet hat: Diese Flüchtlinge aus Syrien und Afrika und Afghanistan und die Kirche wie sie da Partei genommen hat, ich trete aus. Die Corona-Pandemie und dass die Kirche da alles mitgetragen hat, was vom Staat zur Eindämmung vorgeschrieben wurde, ich trete aus. Oder mittlerweile: die Kirche hat sich auf die Seite der Ukraine geschlagen, ich trete aus. Da geht's nicht weiter mehr für die Leute. Gottseidank erlebe ich auch solche, die beharrlich auf dem Weg bleiben, sogar solche, die sich dazugesellen und gegen den Strom wieder in die Kirche eintreten, in diese Weg-Gemeinschaft Christi. Als so eine Weggemeinschaft müssen wir nun wiederum schauen, dass wir nicht nach hinten schauen in vermeintlich bessere Zeiten, sondern uns von der heutigen Auferstehungsbotschaft stärken lassen. Der Auferstandene weist uns den Weg in die Zukunft! Und dieser Weg mag wie bei den Frauen noch mit „Furcht und Zittern“, also einer tiefen Verunsicherung beginnen, aber da lang geht es weiter! Und das Grab wird zumindest in der Bibel keine weitere Rolle mehr spielen, auch wenn man es später überbaut hat um eine wichtige Pilgerstätte daraus zu machen. Jesus erscheint seinen Jüngern, er geht mit ihnen den Weg. Nach seiner Himmelfahrt und dem Moment, wo seine körperliche Nähe den Jüngern auch gar nicht mehr nötig war, war er ihnen und ist uns heute im Geist gegenwärtig. „Christus ist das Licht“ haben wir (im Frühgottesdienst) dreimal gerufen. Im Licht der Osterkerze, im Licht des Ostermorgens, aber auch in Brot und Wein, in gelebter, guter Gemeinschaft, manchmal auch im Kleinen Kreis, wo nur zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, gibt uns der auferstandene Herr sein Geleit für die Zukunft und Mut und Hoffnung zum Leben.

Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!

Lied: EG 99 Christ ist erstanden

Gebet: Herr Jesus Christus, du bist auferstanden und hast uns von der Todesbezogenheit und Rückwärtsgewandheit befreit. Du weist uns den Weg in die Zukunft, in die Freiheit, zum Heil. Lass uns dir vertrauen. Amen.